

oberen Scheibe sind randlich beiderseits Lötstellen zu sehen, an denen wohl ein Griff oder wenigstens Griffzapfen aufsaßen, mittels denen die obere Scheibe gedreht und die Öffnung so verschlossen werden konnte. Unklar ist die Verwendung des Gefäßschens, nicht geklärt aber auch das Aussehen des am Gefäßkörper befestigten Henkels, von dem nur die beiden Lötstellen erhalten sind. Möglich wäre ein bogenförmiger Henkel, der von einer Lötstelle zur anderen den Deckel überspannte. Denkbar wären aber auch zwei Henkelösen, die so geformt gewesen wären, daß sie den aufgesetzten Deckel auf dem Gefäß festhielten und aufpreßten.

Herr Direktor Professor Dr. Klumbach, Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, macht mich auf ein ähnliches Gefäßchen aufmerksam, das in Köln gefunden wurde (F. Fremersdorf, Die Denkmäler des römischen Köln, Bd. 1, 1928, Tafel 102). Dieses gleicht im Umriß dem Jagsthausener Stück und ist nur einen Zentimeter kleiner, es besitzt auch den eigenartigen Verschuß, dort als Sicherheitsverschluß bezeichnet, hat aber keinen abnehmbaren Deckel. Es besitzt zwei Henkelchen, die am Gefäßkörper und unterhalb des verdickten Randes in der Halskehle festgemacht sind. (Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Direktor Professor Dr. Fremersdorf befinden sich im Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln weitere gleiche Exemplare, so daß es sich vermutlich um ein Kölner Erzeugnis handelt.) Ein ähnliches Stück (Abb. 2) mit abnehmbarem Deckel und „Sicherheits“-Verschuß, aber mit Standring, gehört zu dem großen Bronzegefäßdepot von Rutesheim (Römer in Württemberg III [1932], 372; K. Fr. Stähle, Urgeschichte des Enzgebietes [1923], 120; J. Werner in Marburger Studien [1938], 259 ff.). Die untere Scheibe des Verschlusses ist hier ausgebrochen, die drehbare obere Scheibe fehlt ganz. Der Fund gehört in die ausgehende römische Periode, in die Zeit der alamannischen Einfälle seit 233 n. Chr., wodurch ein Anhaltspunkt für die Datierung des Jagsthausener Stücks gegeben ist. Dieses befindet sich in Privatbesitz. Es wurde mir freundlicherweise von Herrn Direktor Oedekoven, Jagsthausen, zur Veröffentlichung überlassen.

Ein unbeachteter Kaiserbesuch in Hall

Von Georg Lenckner

Am 24. Februar 1474 schreibt Hans Vittel an den Rat seiner Heimatstadt Augsburg, der Kaiser, der am 23. d. M. von Ansbach, das er nach seiner Abreise von Rothenburg kurz besucht hatte, aufgebrochen sei, beabsichtige, am 27. Februar in Nürnberg einzutreffen; von dort werde er über Gunzenhausen, Dinkelsbühl, Hall und Nördlingen nach Augsburg weiterziehen, wo er am 30. März zu sein gedenke (Chroniken der schwäbischen Städte, Augsburg, 3. Bd., 1892, S. 242, Anm. 1). Dieses Programm wurde jedoch geändert: Der Kaiser blieb in Nürnberg, wo er bereits am 24. Februar angekommen war, bis 28. März und traf in Augsburg erst am 5. April ein. Da er am 30. März in Dinkelsbühl und am 4. April in Donauwörth urkundete, bleiben für den Besuch in Hall und in Nördlingen die Tage zwischen dem 28. März und dem 4. April. Daß der Besuch in Hall — die hällischen Chronisten berichten über ihn nichts — tatsächlich ausgeführt wurde, wird ersichtlich aus dem Quartal 25. Januar bis 23. April 1474 der Steuerrechnungen Halls, wo die Kosten dieses Besuchs Friedrichs III. verzeichnet sind (siehe „Haalquell“, Blätter für Heimatkunde des Haller Landes, 9. Jahrgang, 1957, Nr. 7, S. 27 f.). Stälins Liste (Wirtembergische Geschichte, Bd. 3, S. XVIII) kann also um diesen Kaiserbesuch erweitert werden.